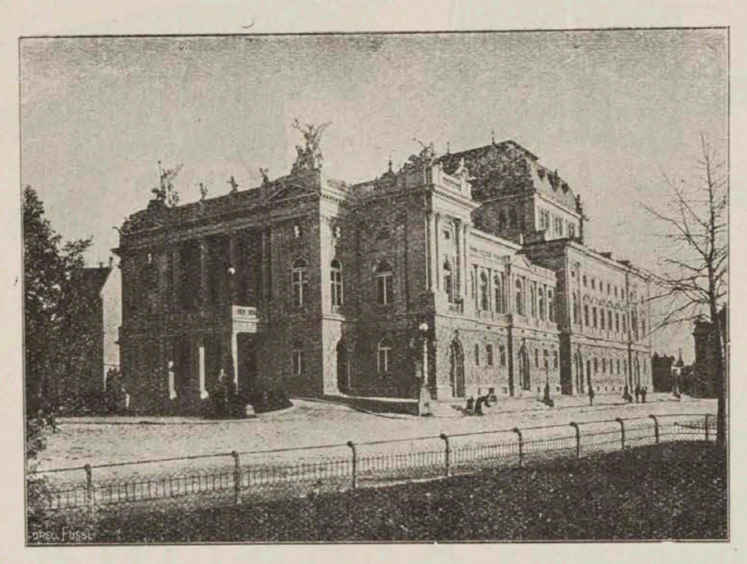
JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY · AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE



Das Zürcher Stadttheater,
wo die Tagungen des XX. Zionistenkongresses stattfinden.

20. JAHRGANG AUGUST 1937 No. 953

20. Jahrgang
Nr. 953

6. August 1937

Jüdische Pressezentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE   JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Die Eröffnung des XX. Zionistenkongresses.

Von unserem Dr. Wzm.-Berichterstatter.

Zürich. Lange vor Eröffnung des XX. Zionistenkongresses drängten sich am 3. August abends Delegierte und Gäste vor der Tonhalle, wo die eintreffenden prominenten zionistischen Führer bei ihrer Ankunft begrüßt wurden. Ein großer Teil von Interessenten konnte keine Karten mehr erhalten und mußte sich damit begnügen, den Aufmarsch der Delegierten mitanzusehen.

Um 8.30 Uhr eröffnete der Präsident der zionistischen Weltorganisation, Prof. Dr. Chaim Weizmann, mit den traditionellen Hammerschlägen die feierliche Versammlung. Bei seinem Eintreten wurde er mit einer langanhaltenden Ovation begrüßt. Zunächst begrüßte Prof Weizmann den Präsidenten des Regierungsrates des Kantons Zürich, Herrn Otto Pfister, den Stadtpräsidenten von Zürich, Herrn Ständerat Dr. Emil Klöti, und die zahlreichen Mitglieder des diplomatischen Korps, unter ihnen den schweizerischen Konsul in Tel-Aviv, Herrn Jonas Kübler, und schließlich die Abgeordneten zahlreicher jüdischer und anderer Organisationen.

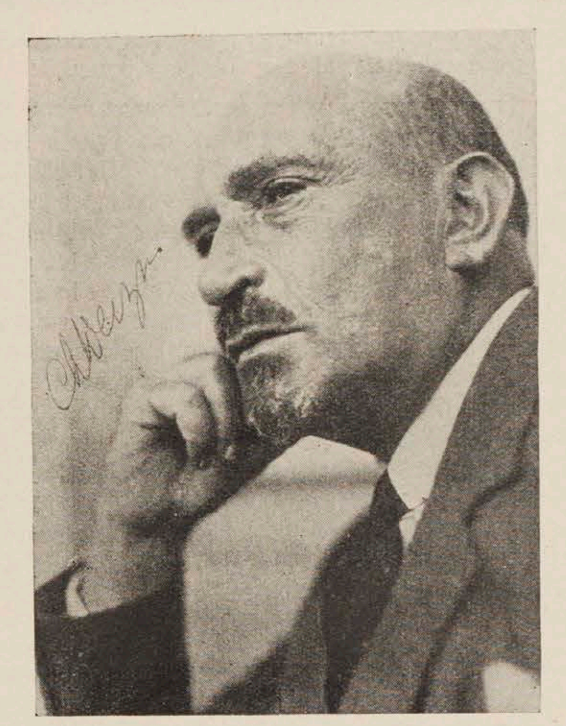
Begrüßungsschreiben des englischen Kolonialministers.

Prof. Weizmann verlas hierauf das Begrüßungsschreiben des englischen Kolonialministers Mister Ormsby-Gore, das folgenden Wortlaut hat:

«Wie ich höre, ist der Britische Gesandte in Bern nicht anwesend, so daß es dem diplomatischen Vertreter der Mandatsmacht für Palästina heute nicht möglich ist, Ihrem Kongreß die gewohnten Grüße zu überbringen. Da ich mich gerade in der Schweiz aufhalte, um vor der Ständigen Mandatskommission zu erscheinen, übernehme ich es selbst, diese Grüße auszusprechen. Ich und meine Kollegen werden natürlich die Ergebnisse Ihrer wichtigen Beratungen mit dem größten Interesse studieren. Wir haben einen Wendepunkt in der Geschichte Palästinas erreicht und ich hoffe, daß Ihre Beratungen — wenn Sie sich weite Gesichtspunkte setzen — Frieden, Prosperität und gute Verwaltung von Palästina im Gefolge haben werden, größere Wohlfahrt für alle Landesbewohner und gute Beziehungen zwischen den Gemeinschaften, deren Interessen mit dem heiligen Lande verbunden sind.»

Prof. Weizmann gab sodann Kenntnis von einem Begrüßungsschreiben des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes in Genf und mehrerer internationaler Organisationen. Schließlich gab er seiner Freude über die Anwesenheit einer Delegation des Waad Leumi und des jüngsten Kongreß-Delegierten, Lord Melchett, Ausdruck.

Hierauf hielt der Vorsitzende die eigentliche Eröffnungsrede, in welcher er u. a. folgendes ausführte:



Prof. Dr. Ch. Weizmann.
Präsident der Zion. Weltorganisation und der Jewish Agency.
(Photo Jeanella.)

Eröffnungsrede von Dr. Weizmann.

Die zwei Jahre, die vergangen sind, seit wir uns in Luzern trafen, gehören zu den schwersten und kritischsten in der neueren jüdischen Geschichte. Wir versammeln uns in einer Zeit, wo die Situation des jüd. Volkes in der ganzen Welt tragisch genannt werden kann. Millionen von Juden in Mittel- und Osteuropa, die im Laufe des 19. Jahrhunderts eine gewisse bürgerliche Emanzipation erreicht hatten, haben jetzt zum Teil durch rechtliche Minderstellung ihre Bürgerschaft verloren, zum Teil sehen sie sich durch die Verwaltungspraxis ihrer Länder etc. außerstande, ihre volle verfassungsmäßige Gleichberechtigung zu realisieren. Millionen Juden haben keinen Lebensunterhalt und immer weniger wirtschaftliche Existenzmöglichkeit. Der Jude wird auch in seiner Ehre bedroht, die uns ebenso heilig ist wie irgendeinem anderen Volke. Der einzelne Jude soll wissen, und von dieser Tribüne, auf die die Blicke aller Juden an diesem Abend gerichtet sind, soll er hören, daß die Gesamtheit des jüdischen Volkes nicht gleichgültig ist gegenüber seinem Schicksal und daß wir hier sind, um die Bedingungen seines Lebens zu ändern. Wir Zionisten stimmen keine Klagelieder an, wir suchen einen konstruktiven Weg aus dem Engpaß der Judenfrage. Wir haben gerade in den letzten

64



Nahum Sokolow s. A., langjähriger Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency.

Tagen deutlich erfahren, daß die Welt die Tragik der Judenfrage und die Unhaltbarkeit der heutigen Verhältnisse erkannt hat. Nur in den großen Demokratien Westeuropas und Amerikas und in wenigen der kleineren Länder Europas — wobei ich u. a. mit großer Freude auf die Schweiz, dieses uns liebe und freundliche Land, hinweise, dessen Gäste wir heute sind, und das uns eine großzügige Gastfreundschaft bei so vielen Gelegenheiten in der Vergangenheit, seit den ersten Anfängen unserer Bewegung dargeboten hat — können Juden sich sicher fühlen und können sie vertrauensvoll ihrer Zukunft entgegensehen.

Wir blicken auf diesem XX. Kongreß auf 40 Jahre politischen Zionismus zurück. Es drängt sich der Gedanke an die 40jährige Wüstenwanderung auf. Ist sie zu Ende? — so fragen wir. Wir glauben, es ist noch ein harter Weg vor uns, wenn wir auch sagen können: Wir sind ein gutes Stück weitergekommen.

Ehrung Sokolows.

Wir haben das Vergnügen, heute abend einige Männer unter uns willkommen zu heißen — es sind nicht viele —, die das Glück hatten, am I. Zionistenkongreß in Basel im Jahre 1897 teilzunehmen. Dies ist nicht der Augenblick, der großen Verluste zu gedenken, die die Bewegung seit dem letzten Kongreß erlitten hat, aber ich fühle, daß ich diesen Augenblick nicht vorübergehen lassen kann, ohne eine Reverenz, wenn auch kurz und unzureichend, vor dem großen Namen Nahum Sokolows. (Der Kongreß erhebt sich zu Ehren des großen Toten.) Zum erstenmal tritt ein Zionistenkongreß ohne seine führende und leitende Mitwirkung zusammen. Wir werden heute abend seinem Andenken gebührenden Tribut zollen. Aber für mich persönlich ist es unmöglich, bei der Eröffnung des Kongresses nicht dieses Mannes zu gedenken, der so viele Jahre lang der Inbegriff jüdischer Bildung und Gelehrsamkeit und zugleich moderner Kultur war, wie kein anderer Jude unserer Generation. Hier war ein Mann, der sich auszeichnete auf dem Gebiete der Literatur und vor allem auf dem Gebiete der hebräischen Literatur, wie als politischer Führer — ein Mann, der seit den Anfängen der zion. Bewegung in der ersten Reihe derer stand, die für sie arbeiteten und kämpften und der, wie wir alle hier wissen, eine entscheidende Rolle in vielen politischen Aktionen und Diskussionen spielte. Viele Jahre hindurch war er der Vorsitzende der zion. Exekutive und verschiedene Male Präsident des Kongresses. Seine Weisheit, die Weite seines Horizonts, sein unerreichter Schatz jüdischer Bildung machten ihn zu einem Führer, dessen Tod ein nicht wieder gutzumachender Verlust für das jüdische Volk ist. Sein Name wird für immer in die Tafeln jüdischer Geschichte eingegraben bleiben.

Ich werde hier keinen Versuch machen, auf alle die Stationen einzugehen, die wir in diesen 40 Jahren des Wanderns seit dem I. Kongreß haben passieren müssen. Niemals sind wir Herren unseres eigenen Geschickes gewesen. In diesen 40 Jahren haben wir große politische und soziale Erhebungen miterlebt. In diesen ganzen Prozeß von Erschütterungen und Umformungen sind auch wir hineingezogen, die Welt aber wird immer unempfindlicher und kälter gegenüber menschlichen Leiden, weil die Menschen ratlos sind und sich ohnmächtig fühlen gegenüber den Aufgaben und Pflichten der Humanität. Und wenn eine Generation härter und selbstsüchtiger wird, so wirkt sich dies unvermeidlich auf die Stellung der Juden aus, denn wir sind überall in der Minderheit und abhängig von der Gnade anderer. Wenn ich all das bedenke, und wenn ich dann sehe, daß wir uns jetzt nach diesen schweren und turbulenten 40 Jahren zu einem Kongreß versammeln, und zwar mit einer größeren numerischen Stärke als jemals vorher, und mit unverminderter Energie und mit unerschütterlichem Willen, dann, so glaube ich, sind wir als Volk berechtigt, unseren alten ehrwürdigen Segensspruch zu sagen das Schehechejonu: Gelobt seist Du, der Du uns bewahrt hast und uns am Leben erhalten hast und uns bis zu diesem Tage gebracht hast. . . und zwar, so möchten wir hinzufügen, uns gebracht hast zu diesem Tage nicht als Ruinen, als Gedemütigte und Zermürbte, auch nicht in Selbstauflösung, sondern als die Avantgarde einer Nation, die sich ihrer großen Vergangenheit und der gewaltigen Verantwortung ihrer Zukunft voll bewußt ist.

Der XX. Zionistenkongreß tritt zusammen zu einer Zeit, die im höchsten Grade kritisch ist und die sich doch erweisen kann als der Anfang einer neuen Aera in der Entwicklung des Nationalheims und in der Erfüllung der Hoffnung des jüdischen Volkes. Ich denke, es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir sagen, daß wir heute an einem entscheidenden Wendepunkt stehen, wo sich eine große neue Chance für uns bieten kann. Ich brauche nicht auf die bitteren Enttäuschungen und Sorgen einzugehen, die wir alle wegen der Ereignisse der vergangenen Jahre in Palästina durchgemacht haben.



Dr. Nahum Goldmann, Vizepräsident des XX. Zionistenkongresses.



M. M. Ussischkin, Präsident des XX. Zionistenkongresses.



Dr. Stephen S. Wise, Vizepräsident des XX. Zionistenkongresses.

Wir haben in diesen Tagen auch Großes und Stolzes erlebt. Trotz Schreckensherrschaft, trotz Mangel an behördlicher Energie und der immer gegenwärtigen Drohung der Belohnung der Gewalttaten durch Unterbrechung der jüd. Einwanderung, hielt der Jischuw seine Positionen aufrecht und widerstand allen Angriffen mit Heroismus und zugleich mit Zurückhaltung. Der Jischuw in Palästina hat die erste Probe seiner Nationswerdung bestanden. Seine Disziplin und Einigkeit während dieser schweren Monate wird der Nachwelt überliefert werden. In diesen tragischen Monaten des Jahres 1936 kamen wir dazu, uns klarzumachen wie niemals zuvor, daß in dem neuen Judentyp, der in Palästina entstand, Zion wirklich durch seine Söhne gerechtfertigt war. Ich bin sicher, daß diese Versammlung den Wunsch hat, ihre aus tiefem Herzen kommende Bewunderung und Dankbarekit für den Jischuw in geeigneter Form kundzugeben. Ich bitte Sie. sich zur Ehrung derer, die ihr Leben in diesen Unruhen lassen mußten, von den Sitzen zu erheben; ihr Andenken wird immer in unseren Herzen weiterleben.

Im Laufe der zwei Jahre seit dem Luzerner Kongreß hat der Jischuw in Palästina bemerkenswerte Fortschritte auf wichtigen Gebieten gemacht. Der Kern eines jüd. Hafens wurde in Tel-Aviv geschaffen, 15 neue Siedlungen wurden gegründet. Jüd. Arbeit ist mehr in der Landwirtschaft verwurzelt als jemals zuvor, wir konnten unsere Wirtschafts- und Finanzinstrumente stärken. Schließlich hat das Einkommen der großen nationalen Fonds, des Keren Kajemeth Lejisrael und des Keren Hajessod, während dieser zwei Jahre ein bemerkenswertes Ansteigen gezeigt, so daß es seit dem Luzerner Kongreß möglich gewesen ist, durch sie mehr als eine Million Pfund für Siedlungsarbeit und Entwicklung in Palästina zu beschaffen.

Die heutige Situation ist gekennzeichnet durch den Bericht der Königl. Kommission und durch die Vorschläge, die die englische Regierung sich im Prinzip zu eigen gemacht hat. Die ganze zionistische Welt ist in tiefer Erregung angesichts dieses Moments der Entscheidung.

Das charakteristische Merkmal des Berichtes ist die eigentümliche Konsequenz zwischen seiner Analyse des Problems und seiner Schlußfolgerungen und Empfehlungen. Ich möchte nur auf den auffallenden Widerspruch hinweisen zwischen der Anerkennung der Gerechtigkeit und Nützlichkeit unserer Sache die auch den nichtjüdischen Einwohnern Palästinas Gutes gebracht hat, und ihren Empfehlungen, die praktisch auf eine Einschränkung der jüd. Betätigung hinauslaufen. Diese Empfehlungen haben leider bei der Regierung ein nur zu williges Ohr gefunden. Aber abgesehen von der Inkonsequenz ihrer Schlußfolgerungen und von ihrer von uns bestrittenen Feststellung einer im Wesen der Sache liegenden Undurchführbarkeit des Mandates, hat diese Kommission konstruktive Anstrengung gemacht, um eine Lösung des Problems zu finden. Was ich jetzt dazu sagen will, ist nur das eine: Eine neue Note ist angeschlagen worden und eine neue Note, die — wie auch immer die Antwort ausfallen möge, die der Kongreß geben wird, Töne auslöst, die herüberklingen aus der Zeit vor 40 Jahren, aus der Zeit von Herzls großem Traum von einem Judenstat.

Wir werden uns dieser Besonderheit des XX. Kongresses bewußt bleiben müssen, wie hitzig und erregt auch die Debatten dieses Kongresses sein werden. Wir fühlen alle, daß die Entscheidungen, die wir zu fällen haben, an die Wurzel unserer Existenz und an den Kern unserer Bewegung greifen. Eine große Verantwortung ruht auf uns. Möge der Kongreß sich ihr gewachsen zeigen. Der XX. Zionistenkongreß ist eröffnet.

Begrüßung des Präsidenten des Regierungsrates Otto Pfister.

Von starkem Beifall begrüßt, ergriff hierauf der Präsident des Regierungsrates des Kantons Zürich, Herr Otto Pfister, das Wort zu seiner Begrüßungsansprache:

Hochgeehrter Herr Präsident, Hochgeehrte Versammlung! Ich habe die hohe Ehre, Sie im Namen und Auftrag des Schweizerischen Bundesrates, des Stadtrates von Zürich und des Regierungsrates des Kantons Zürich hier auf Schweizer Boden zu begrüßen und herzlich willkommen zu heißen.

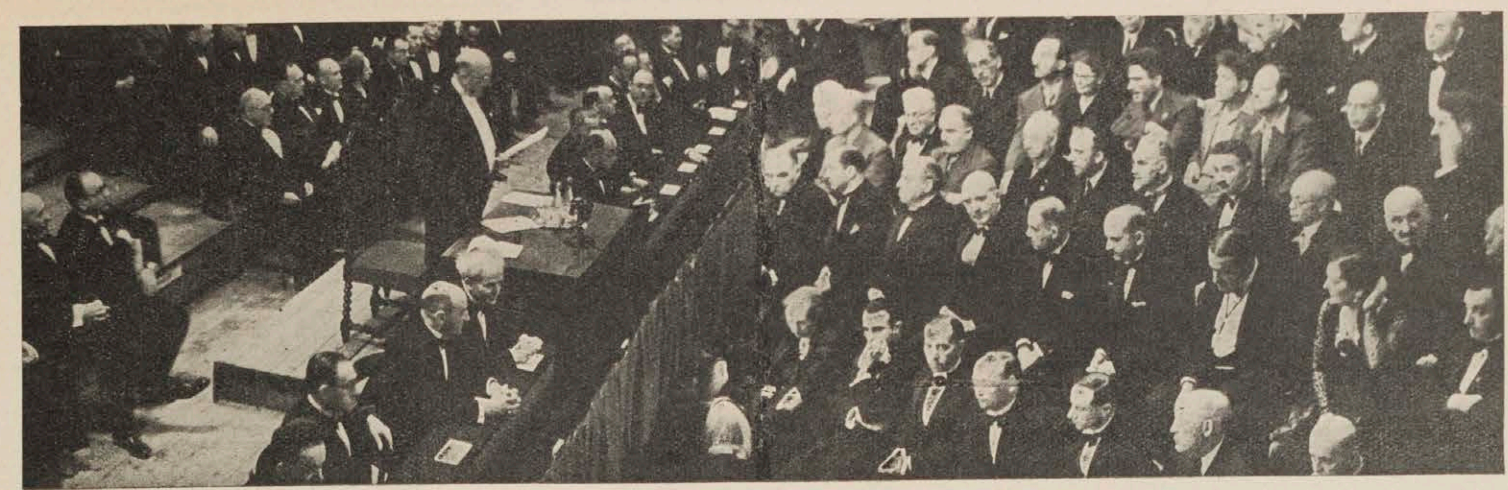
Verehrte Versammlung! Unsere Ansichten vor allem über Menschen werden oft stark durch den ersten Eindruck bestimmt, den sie auf uns machen. Meine erste Bekanntschaft mit Juden war die mit Viehhändlern, die seit mehreren Generationen in der gleichen Ortschaft ihren Handel trieben und überall hochangesehen und beliebt waren. Wenn sie in der Laubhütte vor dem Hause ihre hebräischen Lieder sangen, so war das für die übrige Bevölkerung nicht ein Anlaß zu Spott und Abneigung, sondern zu einer hohen Achtung gegenüber diesen Leuten, die auf exponiertem Posten an ihrer Religion und ihren Bräuchen festhielten. Großen Eindruck machte mir damals vor allem auch das musterhafte und mustergültige Verhältnis der israelitischen Kinder zu ihren Eltern und Lehrern, ein Verhältnis, das sich durch Jahrtausende hindurch vererbt hat seit den uralten patriarchalischen Zeiten. Sie sind ja das alte Volk, wie der holländisch-jüdische Maler Josef Israels es gesagt hat, das alte Volk, dessen Philosophie, Religion und Kultur schon auf einer hohen Stufe standen, als über Europa in geistiger Beziehung noch schwere Nebel lasteten. Ihre Geschichte hat sie vom Heimatboden weggeführt, hat sie überhaupt vom Boden weggeführt und damit mehr und mehr zu einem abstrakten Denken veranlaßt und gezwungen. So sind sie ein geistig hochstehendes Volk geworden, das in den Wissenschaften, der Literatur, vor allem aber auch in der Politik und in der Kunst der Welt überragende Männer gestellt hat. Auch unsere Zürcher Universität hat immer und immer wieder ihren guten Ruf zum Teil Gelehrten Ihres Stammes verdankt.

Judenhaß ist unschweizerisch. Schon das schweizerische Ghetto bestand nicht aus finsteren engen Gassen wie anderswo, sondern es waren die freundlichen Dörfer Lengnau und Endingen, wo die Israeliten bis zu ihrer Gleichstellung mit den übrigen Bürgern lebten, die vor etwa 80 Jahren stattgefunden hat. Seither haben sie sich zerstreut und nehmen im geistigen und kommerziellen Leben der Schweiz, namentlich auch Zürichs, einen bedeutenden Platz ein.

Jeder Krieg ist Rückfall und bringt Rückfall, so auch der Weltkrieg. Er hat Europa in eine Herrschaft der Brutalität gebracht, in eine Zeit des Nationalitäten- und Rassenhasses, die wir als längst hinter uns liegend geglaubt hatten. Die Schweiz ist ja verhältnismäßig glücklich durch diese schweren Zeiten hindurchgekommen und wohl deshalb hat sie auch nicht jene bedauernswerte geistige Veränderung mitgemacht, vor allem auch den Antisemitismus nicht. Und wenn es auch eine Anzahl Ausnahmen geben mag, so dürfen wir trotzdem ruhig wiederholen: Der Antisemitismus ist unschweizerisch. Sie haben sich ja allerdings mit dem Antisemitismus zu befassen, und wir bewundern Ihre Ausdauer und Ihren Mut, mit dem Sie daran gegangen sind, an der Stätte, von der Ihr Volk ausgegangen ist, ein Heim für die Verfolgten Ihres Stammes, einen neuen Staat zu gründen. Wir erkennen auch sehr wohl, daß es ein Schweres ist, Leute, deren Eltern und Voreltern seit Jahrtausenden sich sozusagen nicht mehr mit Landwirtschaft und Handwerk befaßt haben, wieder an den Boden zu führen und zu fesseln, zurück in den Bauern- und Handwerkerstand zu bringen. Daß aber auch in diesen Berufen sich der Intellekt Ihres Volkes günstig auswirkt, erkennen wir an den gewaltigen Fortschritten, die die Bodenkultur in Ihrem Palästina in so kurzer Zeit gemacht hat. Mit Freuden genießen wir die herrlichen Früchte und freuen uns aber auch, daß gerade die schweizerische Industrie die Ehre gehabt hat, ganz bedeutende Industrieaufträge von dorther zu erhalten.

Unsere Gemeinden, unsere Kantone, unsere Schweiz als Ganzes sind Demokratien und wir alle haben die feste und stolze Ueberzeugung, daß die Demokratie die beste Staatsform ist. Sie ist es namentlich für ein Volk, dessen einzelne Glieder nicht gezwungen und geführt werden möchten, sondern ihrer eigenen Anschauung und Ueberzeugung folgend durch die Wahlen, durch die Abstimmungen und durch das Mittel der Initiative am Aufbau und an der Entwicklung ihres Staatswesens mitarbeiten wollen. Es ist vielleicht eine der höchsten Aufgaben der Schweiz, den Gedanken der Demokratie durch diese düsteren Zeiten in eine hellere Zukunft hinüberzuretten. In der Demokratie blüht die Toleranz und blüht die Freiheit des Geistes, blüht aber auch das Mitgefühl und Verständnis für Minderheiten und Verfolgte, welcher Art sie auch sein mögen. Mit Stolz sagen wir, daß besonders unser Zürich eine Stätte des freien demokratischen Geistes ist und bleiben soll. Wir hoffen, daß Sie diesen Geist fühlen und von diesem Gefühl umweht hier angenehme Tage verleben werden.

Bundesrat, Regierungsrat und Stadtrat wünschen Ihnen zu Ihren Tagungen und zu Ihrem Werk das beste Gelingen, hier in Zürich im Rat, im fernen Morgenland in der Tat, damit durch die Rückkehr zu Boden und Scholle aus dem alten Volk ein neues und junges Volk erstehen möge, lebensfähig, lebenskräftig und lebensfroh. (Lebhafter Beifall.)



Die Kongreßtribüne in der Tonhalle am Eröffnungsabend. Präsident Weizmann hält die Eröffnungsrede.

Blick in den großen Tonhalle-Saal auf einen Teil der Delegierten und Gäste. (Photo L. Dünner.)

Ansprache von Herrn Saly Braunschweig.

Im Namen und Auftrag des schweizerischen Israel. Gemeindebundes und der Israel. Cultusgemeinde Zürich begrüßte der Gemeindepräsident, Herr Saly Braunschweig, den Kongreß mit einigen markanten Ausführungen. Der Redner wies einleitend darauf hin, daß die drei schweizerischen Städte Basel, Luzern und Zürich mit den Arbeiten der zionistischen Organisation untrennbar verbunden sind. Er gab seiner lebhaften Freude darüber Ausdruck, daß wiederum Zürich zum Tagungsort des bedeutungsvollen XX. Zionistenkongresses gewählt wurde. Herr Braunschweig gedachte hierauf in ehrenden Worten des Andenkens des großen jüd. Führers Louis Marshall, mit dessen Namen das zionistische Aufbauwerk eng verknüpft ist und der bekanntlich in Zürich nach der Gründung der Jewish Agency aus dem Leben geschieden ist.

Der Redner wies sodann darauf hin, daß die jüdischen Gemeinden der Schweiz durch ihre Zugehörigkeit zur Jewish Agency ihren Anteil am Aufbau Palästinas besitzen und betonte, daß der Weg zur Sicherung dieses Zieles über die ideelle Grundlage der Kulturarbeit führt. Dieser Weg ist noch nicht zu Ende gegangen, aber es ist vielfach ein Verdienst des Zionismus, in dieser Richtung den richtigen Weg gegangen zu sein. Der Sprecher der schweizerischen Judenheit erinnerte dann an den Berner Prozeß um die Echtheit der sogen. «Protokolle der Weisen von Zion», die bekanntlich als Schundliteratur gebrandmarkt worden sind und wobei das Schweizervolk seinen gesunden politischen Sinn bewiesen hat. Man hat erkannt, daß der Judenhaß zum Sturze der Freiheit und damit zum Untergang der Demokratie führen müsse.

Von bestimmter Seite ist der Versuch gemacht worden, in der Behandlung des Judentums den Weg ins Mittelalter zurückzugehen. Wir fühlen uns jedoch mit der europäischen Kultur so eng verbunden, daß wir daraus einfach nicht gestrichen werden können; deshalb werden wir Juden in der Schweiz und mit uns die Juden in der ganzen Welt auf der Grundlage der Gleichberechtigung unsere Pflichten als Staatsbürger freudig und ganz erfüllen. Wir vermindern unsere Verbundenheit mit Volk und Staat nicht, wenn wir im Bewußtsein der Zugehörigkeit zur Schweiz unsere Mithilfe angedeihen lassen der Errichtung und Sicherung einer jüdischen Heimstätte in Palästina.

Der Kongreß, schloß der Redner, steht vor großen Verantwortungen. Unser gemeinsamer Wille wird uns zu einem guten Ende führen. Möge diese Tagung in der Geschichte des Judentums ein Markstein werden für einen neuen glücklichen Weg. In diesem Sinne wünsche ich den Arbeiten des XX. Zionistenkongresses besten Erfolg und herzlichsten Willkomm.

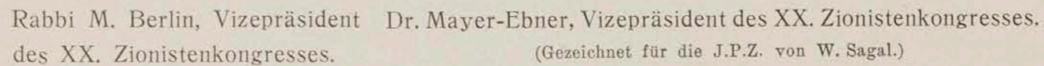
Nach diesen sehr beifällig aufgenommenen Worten ergriff das Mitglied der zionistischen Exekutive, Izchak Grünbaum, das Wort, um in hebräischer Sprache die unvergänglichen Verdienste Nahum Sokolows eingehend zu würdigen.

Mit dem Absingen der Hatikwah gelangte die eindrucksvolle Eröffnungssitzung zum Abschluß.









Rabbi M. Berlin, Vizepräsident des XX. Zionistenkongresses.

Dr. Mayer-Ebner, Vizepräsident des XX. Zionistenkongresses.
(Gezeichnet für die J.P.Z. von W. Sagal.)

Ing. S. Kaplansky, Vizepräsident des XX. Zionistenkongresses.

Wahl des Kongreßpräsidiums.

Gegen 11 Uhr wurde am 4. August (Mittwoch) die erste eigentliche Arbeitstagung im Stadttheater eröffnet. Zum Kongreßpräsidenten wurde M. M. Ussischkin, Direktor des J.N.F. und Präsident des A.C., gewählt, zu Vizepräsidenten Dr. Stephen Wise, Rabbi Meir Berlin, Dr. Ing. Reiß, Dr. Machower, Ing. Kaplansky, Dr. Schmorak und J. Sprinzak. In geistreicher Weise erstattete hierauf Dr. S. Gronemann namens des Kongreßgerichts den Bericht über die Wahlprüfung, aus dem hervorging, daß 431 Delegierte aus 42 Ländern am Kongreß teilnehmen, die fast 1½ Millionen Wähler repräsentieren.

Das politische Referat Weizmanns.

Im Mittelpunkt dieser Sitzung stand eine bedeutungsvolle Rede von Prof. Dr. Weizmann. Nach einer kurzen Analyse der gegenwärtigen Lage in Palästina befaßte sich der Sprecher mit der Lage in den Jahren 1929/30, die damaligen Untersuchungen der Situation durch die Regierung führten zum White Paper von 1930, das aus wirtschaftlichen Erwägungen eine Beschränkung der jüd. Einwanderung nach Palästina und der Landkäufe und die Errichtung eines Legislativen Rates empfahl. Ramsay MacDonalds Brief vom Februar 1931 stellte die korrekte Interpretation des Mandates jedoch wieder her. Das Ergebnis war eine nie dagewesene Entwicklung und Prosperität Palästinas Jüdische Arbeit konnte nicht weiter aus wirtschaftlichen Vorwänden behindert werden. Die Unruhen des Jahres 1936 waren eine direkte Attacke gegen das Mandat und die Abwesenheit jeglicher Entschlossenheit seitens der Palästinaregierung gegen diese Ruhestörungen wurde vom Redner kritisiert, die englische Armee begnügte sich mit der Rolle eines Zuschauers der Unordnung. Die Königl. Kommission fand in Palästina eine Situation, welche den Ernst der arabischen Bewegung übertrieb und sie scheinbar als erfolgreich erscheinen ließ. So kam die Kommission zum Schlusse, daß das Mandat undurchführbar sei. Die Juden lehnen diese These ab und der Kommissionsbericht selbst läßt den gegenteiligen Schluß zu. Dr. Weizmann befaßte sich sodann eingehend mit dem Teilungsplan als einem revolutionären Vorschlag, den er unter dem stürmischen Beifall des Kongresses als unannehmbar bezeichnete, wobei er das Prinzip der Errichtung eines Judenstaates aufrecht erhielt. Die vorgesehene Beschränkung der jüd. Einwanderung, der Behinderungen des Bodenkaufes würden für die Entwicklung des Jüdischen Nationalheimes von katastrophaler Bedeutung sein. Obwohl wir Juden von diesen Vorschlägen höchst enttäuscht sind, sollte die englische Regierung nicht allzustark für die Tätigkeit bezw. Untätigkeit der palästinischen Verwaltung verantwortlich gemacht werden. Der wahre Geist Großbritanniens kam in den letzten Parlamentsdebatten zum Ausdruck. Kein Jude konnte ohne Bewegung den guten Willen verkennen, der diese Debatten beherrschte und ohne Dankbarkeit z. B. die Rede des Erzbischofs von Canterbury anhören. Es sollte nie vergessen werden, daß die britische Nation, obwohl stark mit anderen eigenen Problemen beschäftigt, die einzige ist, welche ernstliche Anstrengungen macht, um wenigstens zu einem Teil zur Lösung des jüd. Problems beizutragen. Zum Schluß appellierte Dr. Weizmann an den Kongreß, zu unterscheiden zwischen messianischen Hoffnungen und unmittelbaren Möglichkeiten. Der Kongreß muß wählen zwischen dem Prinzip eines jüdischen Staates unter dem Mandat und der Gefahr eine Minorität zu bleiben. Der Kongreß muß kein endgültiges Projekt sanktionieren, sondern der Zion. Exekutive Vollmacht erteilen, mit der britischen Regierung zu verhandeln. Im vollen Bewußtsein unserer Verantwortung werden wir unsere Entscheidung treffen. Mit dieser sehr beifällig aufgenommenen Rede wurde die Vormittagssitzung geschlossen.

In der Nachmittagssitzung sprach der Kongreßpräsident Ussischkin in seiner Eigenschaft als Führer der Opposition gegen den Standpunkt Weizmanns.

Warum Ja?

Zur Frage der Teilung Palästinas von Dr. MAYER EBNER. Vizepräsident des XX. Zionisten-Kongresses.

In der Sitzung des A. C. vom April l. J. war ich einer der Ersten, die den Mut fanden, sich für eine Teilung Palästinas als das kleinere Uebel auszusprechen. Das größere Uebel wäre die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes, der zum Zusammenbruche des Jischuws führt.

Es ist eine grausame Alternative, vor der wir stehen, aber sie ist uns von der Geschichte auferlegt und wir können ihr uns nicht entziehen.

Wer nein sagt, wählt den Zusammenbruch, wer ja sagt, entscheidet sich für den Aufbau.

Hundertprozentig sicher sind die angekündigten Folgen des Ja und des Nein keineswegs. Wir sind nicht Propheten. Wir können irren. Wer Recht behalten wird? Darauf wird die Geschichte antworten.

Aber man kann Vermutungen anstellen. Man kann aus gegebenen Tatsachen Schlüsse ziehen auf den wahrscheinlichen Ablauf der Ereignisse und so weit ein nüchterner, denkender, klar blickender Mench zu urteilen vermag, kommt er zu dem Schlusse, sich für das Ja entscheiden zu m ü s s e n. Die Gründe hier anzuführen, halte ich für überflüssig. Es ginge auch über den Rahmen dieses kurzen Aufsatzes. Man kennt diese Gründe aus der öffentlichen Erörterung. Auch ich habe meinen Standpunkt in vielen jüdischen Zeitungen verfochten.

Nur ein Argument will ich hinzufügen: die Notwendigkeit der physischen Aufteilung einer Eigentumsgemeinschaft zu unausgeschiedenen Teilen. Die Eigentümer von unausgeschiedenen Teilen behindern einander — schon gar, wenn sie sich miteinander nicht gut vertragen. Die Aufteilung ist eine Erlösung. Auch wenn zwei Kompagnons ein Konto besitzen und die Abhebung nur mit beiden Unterschriften erfolgen kann, ziehen sie es vor, es aufzuteilen, damit jeder über seinen Teil frei verfügen kann. Dies ist der Porzeß der Souveränität.

Ob wir wollen oder nicht, wir m ü s s e n das Land aufteilen, sollen wir nicht auch den kleinen Anteil, den wir haben, endgültig verspielen.

An dieses harte M u ß glaube ich.

Ich glaube auch, daß wir im Wege der Verhandlungen bessere Grenzen und eine Verdoppelung der Fläche bekommen können. (Negew und vielleicht auch ein Stück von Transjordanien im Süden.) Die Welt wird uns bei diesen Verhandlungen unterstützen.

Wir sollen also den kleinen Judenstaat mit verbesserten Grenzen nehmen — wenn man ihn uns ernstlich wird geben wollen.

Ist mit dieser Annahme die große Zionshoffnung zerstört?

Nein. Im Gegenteil, sie wird gestärkt.

Verträge schließt man nicht für die Ewigkeit. Aus Kleinem wird Großes und wer wie wir am Rande des Meeres sitzt, der hat einen Anteil an der Welt.

Durch das nationale Zentrum in Erez bekommt die verbleibende Diaspora einen nationalen Sinn.

Ich glaube auch an eine friedliche Eroberung des vordern Orients durch die Juden und kommen wird die Zeit, in der Staatsgrenzen ihre Bedeutung verlieren.



Prof. S. Brodetzki, Mitglied der Zion. Exekutive.

Prof. Brodetzki über das Problem der Teilung.

Im Anschluß an die Pressekonferenz in der Tonhalle hatte Herr Prof. Dr. S e l i g B r o d e t z k i, Mitglied der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation, die Liebenswürdigkeit, dem Herausgeber der «Jüdischen Preßzentrale» noch folgende Informationen zu geben, aus denen wir nachstehend das Wesentlichste wiedergeben. Die Redaktion.

Ich sehe das Problem der Teilung Palästinas nicht als ein Prinzip-Problem an. Das Problem ist meines Erachtens vielmehr ein Problem der praktischen Politik. Einesteils glaube ich, daß viele von denjenigen, die für den Plan der Teilung sind, manche Grundschwierigkeiten vergessen, so zum Beispiel die Schwierigkeiten der Flächengröße, der arabischen Minorität, die, wie ich glaube, nicht weggehen, sondern bei uns bleiben wird, und zeichnen Bilder von einer großen Zukunft eines

solchen kleinen Judenstaates die zu sehr vom Optimismus gefärbt sind. Anderseits, diejenigen, die prinzipiell nein sagen wollen, die machen sich die Zukunft viel zu leicht, wenn sie glauben, daß es möglich sein wird, die Mandatarmacht zu zwingen, das Mandat so durchzuführen, wie wir es wollen. Vor einem halben Jahre wäre die Situation vielleicht noch eine andere gewesen, aber mit dem Erscheinen des Berichtes der Royal Commission ist in der englischen öffentlichen Meinung eine Aenderung eingetreten. Das englische Volk hat die Möglichkeit einer Befreiung von den Schwierigkeiten des Mandates begrüßt.

Man soll auch nicht die Debatte im englischen Unterhaus mißdeuten. Das englische Parlament wollte sich nicht binden lassen, aber die Opposition gegen den Versuch der Regierung, das Parlament zu binden, soll man nicht deuten als Opposition gegen das Prinzip der Teilung, sondern gegen die Art und Weise der Durchführung einer Teilung.

Wir können nicht «ja» sagen zum Vorschlag der Royal Commission und es wäre verfrüht, «ja» zum Prinzip der Teilung zu sagen. Wir müssen Forderungen aufstellen, besonders in bezug auf die Fläche, z. B. im Negew, wie auch alle anderen Sachen, die mit dem Problem verbunden sind, und wir müssen von der neuen Exekutive verlangen, zu verhandeln, und dann muß ein zweiter Kongreß beschließen, ob etwas da ist, was man annehmen kann.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß unsere Forderungen maximal sein müssen, weil auch Maximalforderungen nur ein Minimum darstellen im Vergleich mit dem, was man uns versprochen hat und mit dem, was wir brauchen.

Wir müssen weitsichtig sein.

Von Rabbiner Dr. M. NUROCK, Führer des Misrachi.

Der kleine Judenstaat ist durchaus nicht das «kleinere Uebel» wie viele behaupten wollen, sondern eine Liquidierung des großen zionistischen Gedankens und ein ernster Anschlag auf unser teuerstes, jahrtausendealtes Ideal. Es sind überhaupt noch nicht sämtliche Möglichkeiten im Kampfe zur Wahrung und Verwirklichung des Mandates ausgenutzt worden.

Ungeachtet der stark veränderten Weltlage im Vergleich zur Nachkriegszeit, der Verdunkelung des allweltlichen politischen Horizontes, der ernsten Krise der Demokratie und des ständigen Kriegsgespenstes wäre sogar heute ein gemeinsamer Kampf des jüd. Volkes um sein Recht gar nicht so aussichtslos.

Wir dürfen uns vom verlockenden Bilde eines selbständigen, souveränen Staates nicht blenden lassen. Ich verleugne nicht besonders nach außen hin die Bedeutung des Zauberwortes «Staat». Aber wir müssen weitsichtig sein und uns nicht vom Gesichtspunkte des Augenblicks leiten lassen.

Im Jahre 1930, als ich mich am interparlamentarischen Kongreß in London beteiligte, sagte mir der frühere Oberkommissar Lord Plumer folgendes: «Die Juden müssen nur Geduld haben Sie werden schließlich ihr Endziel in bezug auf Palästina sicher erreichen. Dr. Weizmann versteht mich genau. Ich bin überzeugt, daß sie ihr Endziel in Palästina erreichen werden!»

Wir haben es zur Genüge bewiesen, daß wir Geduld haben. Mit vereinten Kräften und angestrengter Arbeit ist der Zeitpunkt der Erreichung des Endzieles in Erez Israel gar nicht mehr so fern!

Churchill über die Teilung Palästinas.

Unter dem Titel «Teilung Palästinas?» veröffentlicht die «Neue Zürcher Zeitung» vom 1. August 1937 (Nr. 1380) einen Artikel von Winston Churchill, aus dem wir auszugsweise folgende Stellen wiedergeben. Die Red.

«Der für die Juden vorgesehene Landstrich, nicht größer als eine englische Grafschaft, hat bereits eine Bevölkerung von 140 Menschen auf den Quadratkilometer. Er ist ebenso dicht bevölkert wie Deutschland oder England und doppelt so dicht wie Frankreich. Was soll da in Zukunft aus dem Gedanken einer nationalen Zufluchts- und Weihestätte für die gehetzten Juden so vieler Länder werden? Selbst auf diesem begrenzten Gebiet leben fast ebensoviel Araber wie Juden. Wenn wirklich Juden und Araber nicht in ihrem ganzen Heimatland nebeneinander hausen können, wie soll man dann daran glauben, daß sie im engen Rahmen eines einzelnen Bezirks dieses Landes freundschaftlich miteinander auskommen werden? Werden sich nicht vielmehr in dem kleinen souveränen Judenstaat alle die Wirren in verschärfter Form wiederholen, die bisher das gesamte Palästina aufgerührt haben?

Der militärische Gesichtspunkt scheint nicht in einer Weise berücksichtigt worden zu sein, die den Tatsachen gerecht würde. Auf der einen Seite der blühende, immer stärker bevölkerte Judenstaat in der Ebene und an der Küste, ringsum im Hochlande und auf der Hochebene, die sich weit in die grenzenlose Wüste hinein erstreckt, die kriegerischen Araber Syriens, Transjordaniens und Arabiens, und hinter ihnen die Streitkräfte des Irak — das bedeutet eine ununterbrochene Kriegsgefahr.

Und dazwischen liegen die heiligen Stätten und einige strategische Punkte, die für die Macht des britischen Weltreichs entscheidend sein können, unter der Obhut der Truppen, die man in Großbritannien entbehren zu können glaubt. Um sich halten zu können, muß der jüdische Staat bis an die Zähne bewaffnet sein und jeden körperlich tüchtigen Mann zum Heeresdienst heranziehen. Aber wie lange werden die großen Aravölker dieser Entwicklung untätig zusehen — die Völker, die alle ohne jede Kontrolle miteinander verbunden sind und die ihren Ausdruck in den beiden souveränen Araberstaaten Arabisch-Palästina und Irak finden, die beide ebenso berufen sind, Völkerbundsmitglieder zu werden, wie Abessinien. . . .

Bisher hat Englands friedenserhaltende Macht es lediglich mit Aufruhr und Verschwörung zu tun gehabt. Nach dem neuen Plan stände sie all diesen Kräften gegenüber, die sich aber künftig auf die souveräne Macht und die regulären Truppen der beiden arabischen Staaten stützen würden. Kann man wirklich von den Arabern erwarten, daß sie untätig zusehen, wie mit Hilfe des jüdischen Reichtums und Weltkapitals eine jüdische Armee aufgebaut und mit den tödlichsten Kriegswaffen ausgestattet wird, bis sie so stark ist, daß sie die Araber nicht mehr zu fürchten braucht? Und wenn die jüdische Armee einmal so weit käme, wer garantiert dann dafür, daß die in allzu engen Grenzen zusammengedrängten Juden sich nicht auf die ringsum liegenden neuen, unentwickelten Gebiete stürzen? In beiden Fällen ständen Englands Heer und Verwaltung in seinem neutralen Gebiet wesentlich ärgeren Gefahren gegenüber, als es die sind, gegen die wir uns heute energisch zur Wehr setzen würden. Man hat den Eindruck, daß der Plan, der uns jetzt vorgelegt wird, ungefähr so gut ist wie der Gedanke, Salzwasser zu trinken, wenn man auf einem Floß verschlagen wird.

Die Regierung konnte dem Unterhaus keinen Aufschluß darüber geben, ob und welche Garantien gegen etwaige Angriffe sie dem jüdischen oder dem arabischen Staat oder den Minderheiten in jedem von beiden zu geben gedenkt. Dabei ist das Wesen dieser Garantien lebenswichtig für diese beiden Völker und noch mehr für die britische Macht. Es ist ganz klar, wie verlockend es für die nationalsozialistische und fascistische Propaganda und Intrigenpolitik wäre, die arabischen Völker aufzuwiegeln und zusammenzuschließen, um sie als neues Druckmittel gegen den britischen Schutzmann auf seinem schweren Posten zu benutzen.

Eines scheint mir gewiß. Wenn der jüdische und der arabische Staat, beide als Völkerbundsmitglieder jeder Kontrolle Englands entzogen, auf beiden Seiten der schmalen britischen Zone errichtet werden, dann wird Englands Verantwortung einfach erdrückend. Es wäre nur logisch, wenn man aus einer solchen Politik den Schluß ziehen wollte, daß die Heiligen Stätten unter internationale Kontrolle gestellt werden sollen. Man kann sich des Gedankens kaum erwehren, daß der Vorschlag der Kommission unvermeidlich zur vollständigen Räumung Palästinas durch Großbritannien führen würde.

Abermals taucht eine große Zahl schwerwiegender strategischer Fragen auf, von denen anscheinend bisher noch keine genügend berücksichtigt worden ist.

Aus all diesen Gründen war das Unterhaus gut beraten, als es ablehnte, sich endgültig auf den Grundsatz der Teilung Palästinas festzulegen. Die Regierung, die das Haus mit der gebührenden Achtung behandelte, machte keinen Versuch, es zu einer übereilten Entscheidung zu zwingen. Sie behält sich weitere Untersuchungen vor und wird später, wenn der Plan ausführbar befunden wird, ihn dem Parlament in vervollständigter Form zur Entscheidung vorlegen.

Man möchte wirklich hoffen, daß in der Zwischenzeit die Juden und die Araber einen neuen Versuch unternehmen, in

ihrem gemeinsamen Lebensraum den Frieden wiederherzustellen und dem Land zu neuer Blüte zu verhelfen.

Von der Mandatskommission.

Genf. In der ersten Sitzung der außerordentlichen Session der Mandatskommission des Völkerbundes, die ausschließlich dem Palästinaproblem gewidmet ist, nahm die Kommission einstimmig eine Tagesordnung an, die die Prüfung und Erwägung des Berichtes der von Lord Peel geführten britischen Kgl. Kommission, sowie des Statement of Policy der britischen Regierung enthält. Das belgische Mitglied der Mandatskommission Pierre Orts, der den Vorsitz in dieser Session führt, führte aus, der Kommission obliege die Prüfung und Berichterstattung, während definitive Entscheidungen auf Grund dieses Berichtes dem Völkerbundsrat, der sich in seiner Sitzung im September d. J. mit demselben befassen wird, vorbehalten bleiben. Der britische Kolonienminister Ormsby-Gore setzte in eingehenden Ausführungen den Standpunkt der englischen Regierung auseinander.

London. Noch vor Beginn der ersten Sitzung der Mandatskommission verbreitete das Büro Reuter einen Stimmungsbericht aus Genf, in welchem es heißt, man halte es für zweifelhaft, daß sich die Mandatskommission des Völkerbundes in der Palästinafrage auf eine einheitliche Linie festlegen werde; somit würde die Entscheidung erst in der Septembertagung des Völkerbundes fallen.

Genf. Bei der Mandatskomission sind Hunderte von Protesten von jüdischer und arabischer Seite gegen den Plan der Teilung Palästinas eingelaufen.

Vor Beginn der Tagung der Kommission empfing Kolonienminister Ormsby-Gore eine von Auni Bey Abdul Hadi geführte Delegation des Obersten Arabischen Ausschusses und eine die Gruppe Nashashibi repräsentierende Delegation und ließ sich die arabischen Ansichten vortragen.

Wichtiger Beschluß der Mandatskommission.

Genf, 3. August. In der Palästinafrage liegt nun ein wichtiger einstimmiger Beschluß der Mandatskommission vor. Die Mandatskommission ist nicht gewillt, den Teilungsplan, den der englische Kolonialminister vorgelegt hat, als einzigen Verhandlungsgegenstand und ein zustimmendes Gutachten als ihre eigentliche Aufgabe anzusehen, sondern sie hat sich einstimmig auf den Standpunkt gestellt, daß sie in völliger Unabhängigkeit die Gesamtlage in Palästina und alle Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, zu prüfen habe. Ein amtliches Communiqué beweist, wie stark der Wille der Kommissionsmitglieder ist, die Rechts- und Tatsachengrundlage, nämlich das Statut des immer noch bestehenden Völkerbundsmandates, noch nicht zu verlassen.

Der Kolonialminister Ormsby-Gore bleibt weiter zur Verfügung der Kommission. Es wurden ihm, obgleich die Mitglieder jede Stellungnahme sorgfältig vermieden, sehr verfängliche Fragen gestellt. Die wichtigste lautete: Wie stellt sich England den militärischen Schutz der neuen selbständigen Staaten vor? Die ausführlichen Protokolle der gegenwärtigen Beratungen der Mandatskommission sollen Ende August veröffentlicht werden.

1835) wurden entscheidend für Kellers Verhältnis zu Deutschland. Die romantische Vorstellung von den Deutschen, wie sie ihm in seinen Jünglingsjahren aus den Büchern der Dichter aufgegangen, schwand damals gründlich und wich einem völlig andern Bilde. Die Wirklichkeit zeigte ihm deutsche Ueberheblichkeit und Intoleranz und den nationalen Totalitätswahn, [illegible]

klingen in
zur Herab
nicht stark
unbekannt
Gottschall,
mal verkü

Gottfried Keller ist groß geworden in einer Umgebung, die Juden nur als fremde, ab und zu in der Stadt auftauchende und wieder verschwindende Händler kannte; genossen doch Juden, selbst in der Schweiz beheimatete, in Zürich bis zum Jahre 1862 keine Niederlassungsrechte. Dem Knaben fielen sie zur Zeit der Messe am Tische einer benachbarten Trödlerfrau auf, wo sie einzukehren pflegten und dann von einem eulenspieglerischen Schneider, wie der grüne Heinrich erzählt, «mit echt christlichem Uebermute» gequält wurden mit trivialen Judenspässen. Sie waren ihm ein Gegenstand der Scheu wegen ihrer biblischen Abstammung und wegen der schlimmen Gerüchte, die um sie schwirrten.

Die biblischen Geschichten beherrschten die Phantasie des Knaben. Der grüne Heinrich berichtet, wie er für seine Kameraden, die in einem großen alten Faß Komödie spielten, die Geschichte von David und Goliath inszenierte und selber aufs Faß kroch, um durch das Spundloch Blitze aus einer Kolophoniumpfeife zu blasen und den Kampf zwischen dem Hirtenknaben und dem riesenhaften Philister effektvoll zu beleuchten. Keller hat nachmals in einem Gedichte die Gestalt Davids mit Liebe heraufbeschworen: das «Heldenkind», dem das warme Zornrosenblut im Herzen gärt beim Anblick des großen «Hans Narr», der tölpelhaft mit Armen und Beinen in die Luft fuchtelt. Und in einem Gegengedicht schilderte er grotesk die Geburtsstunde des Goliath: Die Philister schlafen im gelben Sand am Meer, während ein Ungewitter am Himmel aufzieht. Indeß die Blitze die Welt erhellen, träumen die Tröpfe, daß ihre hohlen Schädel innen erstrahlen.

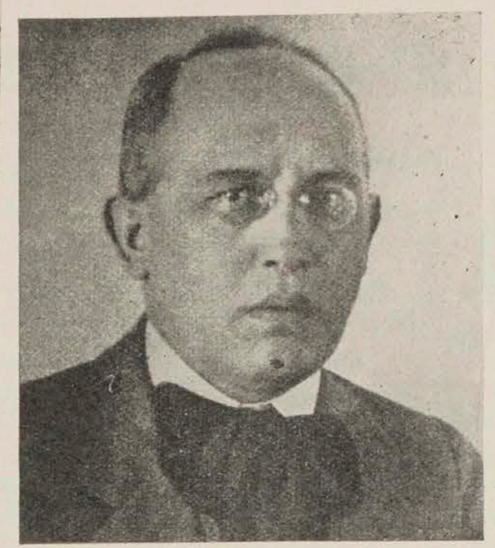
Von Klarheit trunken, neigten
Sie ihre Häupter matt;
In jenem Schlafe zeugten
Sie ihren Goliath.

In dem Gegensatz von Geist und Ungeist erschienen dem Dichter derart die Gestalten von David und Goliath. Die Bücher der Bibel haben sich seinem Gedächtnis tief eingeprägt. Sowohl die Bücher Mosis wie die poetischen Bücher schlug er später wiederholt für seine eigenen Bücher auf. Die lapidaren Worte der Psalmen blitzen in Kellers Vers und Prosa an bedeutsamen Stellen auf. Der reife Mann bevorzugte das Hohelied und Koheleth. Beide Bücher sollten der Heldin seiner unvollendeten Tragödie — «Therese» — ein Trost im Tode sein. In das herrliche Gedicht «Melancholie» spielt ergreifend hinein das königliche Buch.

«Aus dem es, wie von Erz ein Fluch,
Daß alles eitel sei! ertönt.»

In den drangvollen Jahren, da sich der gescheiterte Maler zur Dichtkunst durchringt, erfährt er Heines starken Einfluß. Ihn und Börne führt er zusammen mit Schiller und andern im Titel eines Sonettes auf, das er den Freiheitskämpfern widmet.

In Heidelberg dann, wohin sich der Dreißigjährige mit einem Staatsstipendium wendet, wird er im philosophischen Hörsaal vom Genius Spinozas gestreift. Er hat im «Grünen



Prof. Dr. Jonas Fränkel.

Heinrich» das Leben Spinozas als ein vorbildliches gepriesen: der Mann, der täglich in Friedensfülle ein bescheidenes, dunkles Werk verrichtet, um Sicherheit für ein freies Denken zu gewinnen. Es war für Kellers Weiterentwicklung eine glückliche Fügung, daß er mit Spinoza bekannt wurde um die gleiche Zeit, da er sich in den Bann der Philosophie Feuerbachs begeben hatte. Durch die Berührung mit Spinoza wurden ihm die starren Lehren Feuerbachs vergeistigt. Nicht denkbar wäre die gerade in Heidelberg aufgeblühte sublimierte Lyrik Kellers ohne die Auflösung alles Dogmatischen im Amor intellectualis des Baruch Spinoza.

Juden kannte Keller bis dahin nicht. Und die Deutschen, mit denen er in Heidelberg verkehrte, bildeten eine geschlossene geistige Elite (eine solche gab es in Deutschland vor hundert Jahren!) In Berlin jedoch, das er anderthalb Jahre später aufsuchte, bekam er Gelegenheit, Juden aus der Nähe zu beobachten und das Wesen der Deutschen kennen zu lernen, wie es sich außerhalb der idealistischen Kreise der Wissenschaftbeflissenen darstellte. Die sechs Berliner Jahre (1850 bis

*) (Siehe auch Nr. 952.)

ihrem gemeinsamen Lebensraum den Frieden wiederherzustellen und dem Land zu neuer Blüte zu verhelfen.

Von der Mandatskommission.

Genf. In der ersten Sitzung der außerordentlichen Session der Mandatskommission ...

1855) wurden entscheidend für Kellers Verhältnis zu Deutschland. Die romantische Vorstellung von den Deutschen, wie sie ihm in seinen Jünglingsjahren aus den Büchern der Dichter aufgegangen, schwand damals gründlich und wich einem völlig andern Bilde. Die Wirklichkeit zeigte ihm deutsche Ueberheblichkeit und Intoleranz und den nationalen Totalitätswahn, der sich schon damals in Deutschland zu regen begann und verdrossen nach den «Randdeutschen» schielte. Er hat in Berlin eine Art poetisches Tagebuch über seine wechselnden Stimmungen geführt. Wir finden da auf einem Blatte zwei Strophen, die wie Pendants zu jenem Doppelgedicht von David und Goliath anmuten. Die eine Strophe:

Höhle einen großen Kürbis,
Schneide ein Gesicht darein,
Nimm ein Talglicht, steck es drunter,
's wird ein guter Deutscher sein.

Ihr folgt auf dem Fuße die andere Strophe:

Deutscher Jud, in dir vereint ist
Jede Manneszier zu sehn! —
Dulden muß man dich gesetzlich,
Doch man kann nicht mit dir gehn!

Die Nachbarschaft der beiden Strophen ist beredt. Den humanen Schweizer empört die Behandlung der Juden durch Deutsche im gesellschaftlichen Leben. Der Fernstehende gewahrt, was die deutschen Juden in ihrem Assimilationstaumel jahrzehntelang nicht sehen wollten.

Nach seiner Heimkehr aus Deutschland eröffneten sich Keller Gelegenheiten, in unmittelbaren Verkehr mit Juden zu treten, die als Dozenten an schweizerischen Hochschulen wirkten: mit dem Philosophen Moritz Lazarus, dem Nationalökonomen Gustav Cohn, dem Chemiker Victor Meyer. Er hielt gute Freundschaft mit ihnen und ihren Familien, die nicht abbrach, als sie aus Helvetien wieder wegzogen. In den achtziger Jahren unterhielt er einen fleißigen Briefwechsel mit einem jüdischen musenfreundlichen Bankdirektor in Frankfurt, Sigmund Schott; die letzten Zeilen, welche die zittrige Hand kritzelte, waren an ihn gerichtet. Wie ganz anders war doch dieser Schweizer als seine Dichtergenossen in Deutschland, wie frei von jenem atavistischen Geiste der Ungerechtigkeit und Unduldsamkeit, der noch die Besten unter ihnen verwirrte! Ein Beispiel: Theodor Storm, der Meister der Novelle, berichtet eines Tages seinem Zürcher Kollegen in einem Plauderbriefe von einem Vorwort, das er zur Verteidigung der Novelle als dichterischer Gattung niedergeschrieben. «Zu dem Vorwort», erzählt er, «ward ich durch den frechen Juden Ebers aufgereizt, der (laut Zeitungsbericht) eine ‚Novelle' herausgegeben und s i e (die Gattung der Novelle) in einem Vorwort als ein Ding bezeichnet, das ein Dichter sich nach dem eigentlichen Kunstwerk, dem dreibändigen Roman, wohl einmal zur Erholung erlauben dürfe. Der Esel! ... Es kann wohl fraglich sein, ob es richtig ist, selbst einmal ein Wort zur Sache zu sprechen, wenn ein von der Menge und seinen Stammesgenossen, den Juden, auf den Thron Gehobner solche Dinge dem Publikum imprägniert; denn der Schaden dadurch ist ein sehr weitgreifender.» Eine Sprache, die uns heute nur allzu bekannt klingt! Wie ruhig und überlegen antwortet ihm aber Keller, dem ja der Romanschriftsteller Ebers ebenso unsympathisch war wie dem nordischen Freunde. Seine Worte klingen in eine feine Zurechtweisung aus: «Das, was er (Ebers) zur Herabsetzung der Gattung der Novelle sagt, würde mich nicht stark rühren ... Uebrigens hat sein Judentum, das mir unbekannt ist, mit der Sache nichts zu schaffen. Herr von Gottschall, ein urgermanischer Christ, hat schon ein dutzendmal verkündigt, Roman und Novelle seien untergeordnete, unpoetische Formen ... Auch Gustav Freytag, der ja sonst ein anständiger Mann ist .... (tat desgleichen) .... Hiezu braucht es keine Juden, so wie überhaupt meine Erfahrungen und Beobachtungen dahin gehen, daß ich auf jeden vorlauten und schreienden Juden zwei dergleichen Christen, seien es Franzosen oder Deutsche, Schweizer inbegriffen, rechnen kann.»

Die Gattung der vorlauten Literaten hatte ja Keller schon in Berlin, aber auch später wiederholt fixiert und er hat sie in seiner Erzählung von den «Mißbrauchten Liebesbriefen» köstlich porträtiert. Es waren aber keine Juden darunter, vielmehr solche, die damit groß taten, daß sie sich am «Dichter Heine» fett gemästet hatten ... (Schluß folgt)

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Platzmiete Synagoge Löwenstraße.

In der Synagoge Löwenstraße sind für das Jahr 1937/38 (5698) folgende freigewordenen Plätze zu vermieten:

Herrenplätze: 6 Pultplätze à Fr. 125.—, 2 Pultplätze à Fr. 100.—, 1 Pultplatz à Fr. 80.—, 1 Pultplatz à Fr. 60.—, 3 Pultplätze à Fr. 30.—, 5 Klappsitze à Fr. 40.—, 5 Klappsitze à Fr. 30.— (für Jugendliche 20.—).

Damenplätze: 2 Pultplätze à Fr. 150.—, 8 Pultplätze à Fr. 125.—, 2 Pulplätze à Fr. 100.—, 1 Pultplatz à Fr. 80.—, 3 Pultplätze à Fr. 50.—, 3 Pultplätze à Fr. 40.—, 1 Pultplatz à Fr. 30.—, 2 Klapp-

sitze à Fr. 75.—, 1 Klappitz à Fr. 30.—, 1 Klappsitz à Fr 25.—, 11 Fenstersitze à Fr. 10.—.

Gesuche um Zuteilung von Plätzen können unter Angabe der gewünschten Platzkategorie von Montag, den 9. August 1937 an an das Sekretariat der I.C.Z., Nüschelerstr. 36, gesandt oder vom gleichen Zeitpunkt an mündlich an der gleichen Adresse gestellt werden. Telephonische Bestellungen können nicht entgegengenommen werden. Schriftliche Gesuche, die vor diesem Zeitpunkt abgesandt werden, gelten als erst am 9. August 1937 abgesandt. Mündliche Gesuche können vor dem genannten Zeitpunkt nicht entgegengenommen werden. Die eingegangenen Gesuche werden nach dem Datum des Poststempels, bezw. der mündlichen Einreichung behandelt. Laufen für bestimmte Platzkategorien mehr Gesuche ein, als Plätze frei vorhanden sind, so erhalten diejenigen Gesuche den Vorrang, die früher abgesandt, bezw. mündlich gestellt worden sind. Unter mehreren Gesuchen, die gleichzeitig abgesandt, bezw. eingereicht worden sind, entscheidet das Los.

Zürich, 6. August 1937. Für den Vorstand der I. C. Z.:

Die Platzzuteilungskommission.

Festgottesdienst in der Synagoge der Isr. Cultusgemeinde Zürich.

Anläßlich des Zionisten-Kongresses wird im Sabbath-Morgengottesdienst der I. C. Z. in der Synagoge Löwenstraße Herr Rabbiner Dr. Taubes eine Festpredigt halten.

DAS BLATT DER

IX. Weltkonferenz der Wizo in Zürich.

Noch tagen wir, und der XX. Zionistenkongreß wirft schon seine Schatten voraus. Es wimmelt in den Straßen von Delegierten. Zu uns sprach heute gegen Abend Elieser Kaplan von Erez Israel, von der Not und dem eisernen Muß, dieser Bedrängnisse Herr zu werden. Seine Worte fanden Echo in unsern Reihen, denn wir sind in diesen Tagen innerlich gewachsen! Wir haben die Stimmung der Bedrückung, die die gegenwärtigen Ereignisse hervorgerufen haben, restlos überwunden. Wir sehen, was die Wizo in den 17 Jahren seit ihrem Bestehen geleistet hat, wir fühlen, wir können auf das Geschaffene weiter aufbauen und wir werden die Arbeit intensivieren.

Die Konferenz setzt sich zusammen aus 20 Exekutiv-Mitgliedern und aus 106 Delegierten als Repräsentanten von ca. 20 Ländern und 23 Organisationen.

Die zwei ersten Konferenz-Tage füllte die Generaldebatte aus. Man begann mit Palästina. Die Fragen der Hachscharah schoben sich in den Vordergrund. Wir werden zu einem spez. Hachscharah-Departement bei der Londoner Wizo-Exekutive kommen. Ueber die Notwendigkeit der Abschaffung der Kinderarbeit in Palästina sprach man eingehend. Die schweizer. Föderation brachte eine diese Forderung unterstützende Resolution ein.

Frauen aus der Schweiz und aus der Tschechoslowakei hatten auch die Weitsicht, mittels einer Resolution die rechtliche Besserstellung der jüdischen Frau in Erez Israel zu fordern! — Die Debatte über Organisation und Propaganda wurde eingeleitet von einem ausgezeichneten Referate von Mrs. Goodmann. Alle jüdischen Frauen-Organisationen sollen sich der Wizo anschließen das ist Mrs. Goodmanns weitgehendster Wunsch. Die abwesende Mrs. Sieff sandte der Konferenz brieflich ihre Ansichten. Eine Reihe neuer Aspekte für die Organisationsarbeit zeigte sie auf! Dr. Scheuer-Goldes predigte technische Vervollkommnung der Propaganda. Lunka Reiter will sprachlich einheitliche Gebiete ohne Berücksichtigung der Landesgrenzen zusammengefaßt wissen. Nanny Margulies (P.D.T.), Tel-Aviv, klagte, das Galuth leiste weniger an Geldern als die relativ arme Frau in Erez selbst. Wieder einmal fordert man, daß jedes Wizo-Mitglied auch den zionistischen Schekel zahle. Die Hebräisierung der Wizo, die weitere Annäherung der Jung-Wizo an die Senior-Wizo-Organisation die Einräumung eines speziellen Mescheks (Lehrfaden) für orthodoxe Mädchen waren weitere behandelte Fragen-Komplexe.

Die öffentliche Aussprache vom Abend des 28. Juli mit dem Thema: «Einordnung der Einwanderung im Lande und Wizo-Schulung in Palästina» löste viele Fragen aus dem Publikum aus: Ada Fishmann, Nanny Margulies, Rachel Rubaschow beantworteten sie gut und erschöpfend.

Den Abschluß der Generaldebatte bildete eine eingehende Aussprache über die Finanzprobleme. Frau Olga Alman, die Schatzmeisterin der Londoner Wizo-Exekutive, hielt das einleitende Referat. In ernstmahnenden Worten behandelte sie das schwierigste Kapitel an der Arbeit aller Wizo-Gruppen — die Aufbringung ihrer Quoten und die Frage der Balancierung zwischen den Anforderungen des Wizo-Werkes in Erez Israel und den Eingängen. Sie appellierte mit aller Eindringlichkeit an die Föderationen, die Schwierigkeiten, die sich für die Finanzverwaltung der Wizo durch die heutigen Devisenbeschränkungen ergeben — aus 18 Ländern können deswegen gesammelte Gelder nicht ausgeführt werden! — wettzumachen durch verdoppelte Anstrengungen in den ausfuhrfreien Ländern. — Anschließend suchte man nach Methoden für erfolgreiche Geldauf-

JÜDISCHEN FRAU

bringung, z. B. für England 5 Schilling Luncheons in Privathäusern, für die Tschechoslowakei die Badeaktionen.

Ada Fischmann bekämpfte in leidenschaftlichen Worten die allzu vorsichtige Finanzpolitik der Wizo. Das Land könne nicht warten, bis alles Geld zur Ausführung bar in der Kasse liege, sondern die Projekte müsse man in Angriff nehmen in der Zuversicht, daß ihre Finanzierung bei entsprechender Propaganda gelingen würde. Ungewöhnliche Situationen wie die des bauenden Erez Israels verlangen mutiges und keine Opferforderung scheuendes Vorgehen. Die Wizofrauen müßten lernen in nationalen Maßstäben zu denken. — Beba Idelson, die Sekretärin der 40.000 Frauen umfassenden pal. Arbeiterinnenorganisation, die eben von einer erfolgreichen Propaganda-Tournée in den U.S.A. zurückgekehrt ist, appellierte in gleicher Weise an die Konferenz, dann würde das Budget geschaffen werden, das nötig ist, um das Hauptproblem auch für das Mädchen und die Frau im Lande zu lösen: die Schaffung von neuen Arbeitsmöglichkeiten.

Frl. Toni Hauser, die General- und Finanzsekretärin der Pal. Exekutive, mit starkem Beifall von den Anwesenden begrüßt, schilderte die Notwendigkeiten des gegenwärtigen Wizo-Programms, die unerfüllt bleiben müssen, zum Schaden des Gesamtaufbaus und der einzelnen Einwanderin, wenn die Gelder dazu nicht zur Verfügung ständen. Frau Dr. Nadja Stein befürwortete eine Selbstbesteuerung der Wizo-Frauen nach dem Muster der südafrikanischen Föderation. In ihrem Schlußwort redete Frau Alman den Frauen noch einmal ins Gewissen, daß es nicht genüge, den Unterhaltsbeitrag für die bestehenden Institutionen aufzubringen, sondern daß sie das Wachstum des Wizo-Werkes vor Augen haben müßten und ein großes Zusatzbudget für die Erweiterung des Geschaffenen und auch für neue Unternehmungen als ihre vornehmste Aufgabe ansehen müßten.

Die Antwort der Exekutive auf die Generaldebatte wurde von Frau Dr Vera Weizmann erteilt. Ihre grundlegenden Anträge bezogen sich auf Schaffung eines Frauendepartementes an der Jewish Agency das sich mit allen Fragen praktischer Frauenarbeit zu befassen hätte, auf die Ausdehnung der Einwanderungsaktion für die Jugend — die Jugendalijah (bisher nur 15- bis 17jährige aus Deutschland) auch auf diese Alterskategorie in Polen und anderen Notstandsländern, auf eine Aufforderung an den 20. Zionisten-Kongreß, die Hachscharah (Palästina-Vorbereitungsarbeit) in der Galuth systematisch durchzuführen, auf eine Aufforderung an die pal. Regierung, die Arbeit der Wizo zu unterstützen, auf eine Aufforderung an die Jewish Agency und den Waad Leumi, das Wizo-Werk durch konkrete und finanzielle Hilfe zu fördern, welche Förderung in Form einer Resolution an den Zion. Kongreß weitergeleitet werden sollte, und schließlich auf eine Aufforderung an den Keren Kajemeth, die Wizo-Propaganda in der Galuth zu unterstützen. — Der letzte weittragende Vorschlag betraf eine wesentliche Aenderung in der Arbeit der Wizo-Exekutiven, und zwar die Teilung der Kompetenzen und Funktionen der Pal. und der Londoner Exekutive. Die Pal.-Exekutive solle sich mit der praktischen Verwaltung der Institutionen und anderer Arbeiten in Erez Israel befassen, während die Londoner Exekutive sich auf Organisation und Propaganda, letztere auch unter nichtjüdischen Frauen, konzentrieren sollte. — Alle diese Anträge wurden von der Konferenz unter lebhaftem Applaus gutgeheißen.

Am 31. Juli, Samstagnachmittag, vereinigte im Hotel Belle-Rive ein von dem Landesverband Schweizer. Frauenvereine für Palästina-Arbeit veranstalteter Empfang die Delegierten zu einem herzlich animierten Zusammensein bei einer Tasse Tee. Frau Trude Wyler begrüßte die zahlreich Erschienenen im Namen der Schweizer Föderation und pries die gemeinschaftsbildende Kraft der Wizo und ihrer Tagungen.



Das Präsidium der Wizo-Konferenz. Von links nach rechts: Dr. Celina Sokolow, Hadassah Samuel, Dr. Vera Weizmann, Esther Smoira, Romana Goodmann, Mrs. Altman, Hanna Steiner, Ada Fishman. Am Rednerpult Frau Mayer.

Nach Samstag-Ausgang fand ein stark besuchter öffentlicher Kultur-Abend statt. Dr. Martha Hofmann (Wien) sprach über die «Kulturelle Aufgabe der Wizo im gegenwärtigen Augenblick». Sie betonte die Notwendigkeit, als Gegengewicht gegen die flüchtige extensive Propaganda und Aktivität eine verinnerlichende, zu den geistigen Wurzeln des Judentums führende vertiefte Kulturarbeit durchzuführen, die die Frauen mit den höchsten jüdischen Werten erfüllen und so dauernd dem Gedanken der jüdischen Renaissance und der Wizo verbinden soll. Als Weg dazu empfiehlt die Rednerin die Vertiefung in die Bibel und Propheten, die Erlernung des Hebräischen, wie überhaupt Geist und Geschichte des Orients, von dem Palästina einen, wenn auch für uns einzigartigen Teil bilde, erfaßt werden müßte. Für die Erziehungsarbeit in der Galuth verlangte Dr. Hofmann ebenfalls eine palästinozentrische Orientierung, weil da-

durch allein die Willensbildung des jüd. Volkes garantiert werde, die für die Erreichung unserer zion. Ziele entscheidend sei. Wichtig scheint mir ihre Forderung, auch die arabische Welt sich anzusehen.

Nanny Margulies (Palästina) gab ein anschauliches, vielseitiges Bild der hebräischen Kulturatmosphäre in Erez Israel, in der die Kinder dort aufwachsen und der Alltag sich abspielt. Sie brachte eine Fülle von Tatsachen, die das Publikum sehr beeindruckten. Frau Marie Schmolka (CSR.) ging davon aus, daß der Humanismus der höchste Ausdruck der Kultur sei und arbeitete den Gegensatz heraus zwischen der sozialen Arbeit in der Galuth, die von nichtzionistischer und jener, die von zionistischer Seite geleistet wird und die gleichzeitig kulturell-nationale Arbeit ist.

Die letzte Sprecherin, Dr. Mirjam Scheuer-Goldes (CSR.) sprach in ihrer geistreichen Formulierung von dem Leben der Frauengeneration mittleren Alters in der zukunftslosen jüdischen Gegenwart, die nur von dem Licht der pal. Sonne ihr Dunkel erleuchtet sehe. Was könnte ihr die Kraft geben für die Schaffung einer nationalen Heimstätte zu schaffen, in der sie selbst nicht mehr leben würde, wenn nicht ihre Kinder sich dort erlöst fühlen werden? Nicht die Propaganda könne sie mit der nötigen großen Liebe zu dieser Arbeit erfüllen, wohl aber würde ihr diese aus einer Organisation kommen, die wie ein Orden von Schwestern wirke und zur Hilfe bereit stehe für jede Not der jüdischen Frau in allen Ländern. Diese soziale schwesterliche Arbeit der Wizo stelle in der Galuth das kulturelle Element dar, das dem seelenlosen Golem allein warmes schöpferisches Leben verleihe.

Infolge der vorgerückten Stunde fand nur eine kurze Diskussion statt. Dr. Nadja Stein (Palästina) machte geltend, daß in dem Mosaik der Kulturreferate die Hervorhebung und Voranstellung des wesentlichsten Beitrags von Erez Israel zur Menschheitskultur zu kurz gekommen wäre — sein Beitrag zur Schaffung neuer Lebensformen gesellschaftlichen Daseins, die von genossenschaftlichem Geist durchdrungen seien. Sie forderte, daß in Zukunft eine soziale Analyse der pal. Gegenwart den Konferenzen als Ausgangspunkt dienen sollte. —

(Schluß folgt.)

Die Ansprache von Frau Dr. Fl. GUGGENHEIM, Präsidentin des «Bundes der Isr. Frauenvereine in der Schweiz» an die Wizo.

Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen im Namen des Bundes der Israel. Frauenvereine in der Schweiz ein herzliches Schalom zu entbieten. Darf ich dies doch gleichsam im Namen aller jüdischen Frauen in der Schweiz tun, denn unser Bund umfaßt als Dachorganisation alle größeren jüdischen Frauenvereine unseres Landes, mit Einschluß des Landesverbandes für Palästinaarbeit.

Wir sind glücklich darüber, daß im Landesverband für Palästinaarbeit diejenige Form gefunden werden konnte, die es allen jüdischen Frauen, ungeachtet ihrer politischen oder religiösen Einstellung, ermöglicht, sich aktiv an dem großen Aufbauwerk in Erez Israel zu beteiligen. Entspricht doch diese Form auch ganz der Eigenart unseres Landes, das auf seinem kleinen Boden vier verschiedene Nationalitäten und Sprachen in freiwilliger Lebensgemeinschaft vereinigt, zusammengehalten durch das feste Band einer gemeinsamen freiheitlichen Weltanschauung und beseelt vom Geiste der Humanität und der Achtung vor dem Andersdenkenden und Andersgläubigen.

Die nächsten Wochen werden für Erez Israel und für uns alle große und schwere Entscheidungen bringen. Möge es ein gutes Omen sein, daß diese Entscheidungen auf Schweizerboden fallen sollen! — Möge auch zuweilen daran gedacht werden, daß auch die heute so oft als vorbildlich gepriesene schweizerische Demokratiie die Frucht einer jahrhundertelangen Entwicklung ist, hervorgegangen aus allerkleinsten Anfängen, und daß schwere äußere und innere Kämpfe erst den siegreichen Durchbruch des schweizerischen Staatsgedankens ermöglichten Möge die Atmosphäre unseres Landes sich auch segensreich auf die Beratungen der IX. Wizo-Konferenz auswirken, die heute hier ihren Anfang nimmt!

Die jüdischen Frauen der Schweiz verfolgen mit großem Interesse und warmer Anteilnahme die Frauenarbeit in Erez-Irael. Ist doch etwa die Hälfte aller in unserem Frauenbund vereinigten Frauen zugleich auch Mitglied einer Gruppe des Palästina-Landesverbandes. Vielfach sind es dieselben Frauen welche in den lokalen jüdischen Frauenvereinen die soziale Arbeit leisten und sich zugleich für die Institutionen der Wizo in Palästina einsetzen. Gerade durch diese Gemeinsamkeit der Arbeit können wir auch die aufopferungsvolle soziale Arbeit, die von den Frauen in Erez-Israel geleistet wird, voll und ganz einschätzen und würdigen. Wir wissen, daß ganz besonders in den schweren Tagen der Unruhen fast Uebermenschliches von ihnen vollbracht wurde. Wir jüdischen Frauen der Schweiz möchten deshalb unsern Schwestern in Erez Israel sagen, daß wir mit Bewunderung auf sie blicken, daß wir uns mit ihnen eng verbunden fühlen durch die gemeinsame Arbeit und daß auch wir unserseits versuchen, unsere Pflicht zu erfüllen, wie sie es in so reichem Maße tun. . . .»

Zum Hinschied von Frau Marie Wurmser-Gidion.

Schaffhausen. Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied hier plötzlich und unerwartet Frau Marie Wurmser-Gidion von Lengnau (Aargau) im Alter von 57 Jahren. Die Verstorbene, unter 7 Geschwistern eine Tochter des sel. Michael Gidion und der Babete Gidion in Bülach, besuchte die Schule in Lengnau. Im Jahre 1903 verheiratete sie sich mit Herrn Henri Wurmser. Unmittelbar nach der Heirat siedelte das junge Paar nach Schaffhausen, wo sie in Gemeinschaft mit ihrem Bruder, Herrn Albert Gidion, das heute in gutem Renommee stehende Geschäft «Wurmser & Gidion» gründeten. Frau Wurmser und ein selten gutes invernehmen zwischen den Assoziierten half rüstig mit, das Geschäft in die Höhe zu bringen. Ihr aufrichtiges, schlichtes und hilfsbereites Wesen, ihr feines Empfinden, niemanden zu verletzen, ihre diskrete Wohltätigkeit erwarb ihr in allen Kreisen der Schaffhauser Bevölkerung Beliebtheit und Hochachtung. Der harmonischen Ehe entsprossen 3 Töchter, wovon eine in Basel und eine in St. Gallen glücklich verheiratet ist. Die jüngste Tochter teilte sich mit ihrem Vater in die Sorge um eine menschenmöglich beste Pflege bis zu ihrem Ende. Es trauern um sie der Gatte, die Töchter, die Geschwister, die ganze Verwandtschaft, die Angestellten und darüber hinaus alle, die sie kannten. Sie wird von einer 85jährigen Mutter in Bülach, der die Verstorbene in zärtlicher Liebe zugetan war, überlebt. Was das Wehgefühl zu lindern vermag, ist ein Doppeltes: es ist einerseits der Gedanke daran, daß die Verblichene ihre Mühen und Sorgen von schönem Erfolge gekrönt sah, daß sie am Gedeihen ihrer Kinder und des ihr besondere Freude bereitenden Enkelkindes sich erfreuen durfte, und es ist anderseits der Gedanke daran, «ochen sar mar hamowes», daß die Bitterkeit ihres schweren und lange währenden Leidens endlich gewichen, daß sie nunmehr von allem irdischen Leide erlöst ist.

Bei der Bestattung am Friesenberg am Freitag, den 30. Juli, zu welcher sich auch zahlreiche christliche Freunde eingefunden hatten, entwarf Herr Dr. Kratzenstein ein treffliches Lebensbild von der Verstorbenen, wobei er deern Wohltätigkeitssinn, ohne Beschränkung auf religiöse Zugehörigkeit der Empfänger, hervorhob. Ihr Andenken bleibe zum Segen.

Wir suchen

für Ende August eine religiöse

Köchin

Schweizerin - für unseren Betrieb (60—80 Personen).

INSTITUT Dr. M. Ascher Bex

Wir suchen

per Ende September für die Etania einen **Ritual - Aufseher** der auch die Befähigung zum Geflügel schächten hat. Unverheiratete Bewerber wollen mit Angabe des bisherigen Lebenslaufes und der Lohnansprüche Offerte einreichen an den Vorstand des **Etania-Hilfsvereins, Zürich, Bahnhofstrasse 57 b.**



Trinkt Walliser Weine

„Orsat“ die Besten!

Preisliste durch die Weinhandlung

S. Schlesinger-Battaglia
ZÜRICH 6, Tel. 23.855



Zürich, Carmenstr. 57

Todesanzeige

Am Montag, 2. August 1937, ist unser innigstgeliebter Gatte und Vater

Herr

Oscar Werfel

nach jahrelangem Leiden sanft entschlafen.
Die stille Beerdigung fand in Prag statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinschiede unserer innigstgeliebten, treubesorgten

Frau Marie Wurmser-Gidion

danken herzlichst

Namens der Trauerfamilien:
Henri Wurmser.

Schaffhausen, 6. August 1937.

CAFE-CONDITOREI
UND SPEISE-RESTAURANT

Rämipavillon

2 Minuten vom Stadttheater

Menue à Fr. 1.80 und 2.— - Eigene Patisserie

JOACHIM STUTSCHEWSKY

Mein Weg zur jüdischen Musik

gesammelte Aufsätze.

Das Bekenntnis und Programm eines Künstlers, der den Problemen mit offenem Sinn für die Notwendigkeit der Praxis gegenübertritt, zugleich eine unentbehrliche Einführung für alle jene, denen der Begriff einer jüdischen Musik fremd ist.

MUSIK-VERLAG JIBNEH - WIEN I
Bösendorferstrasse 12



NICE. Rivoli-Hotel.
45/47 rue Pastorelle.
Centrale Lage, b. Casino u. Synagoge. Letzter Komfort. Appartement mit Bädern u. Douchen. Zimmer von Frs. 20.— an, mit Pension von Frs. 45.— an. — Garage. Ganzes Jahr offen.

Rte. NIZZA — MONTE CARLO
zwei gute Hotels:
BEAULIEU am Meer
Hotel Victoria
100 Zimmer.

VILLEFRANCHE am Meer
Hotel Provencal
40 Zimmer.
Jeder Comfort. Preis von frs. 35.— an.

Gesucht

Für orthodoxe jüdische **Metzgerei** intelligenten und kräftigen

Lehrling

in religiöses Haus.
Offerten an das **Städt. Arbeitsamt Bern.**

embru

Stahlrohrmöbel sind vollkommen

Verlangen Sie bei Ihren Einkäufen ausdrücklich Produkte der Firma Embru-Werke AG Rüti (Zürich)

Empfehlenswerte

FIRMEN



in **BASEL**



Herrenwäsche
Damenwäsche

vom führenden Spezialgeschäft

Metzger
WÄSCHEGESCHÄFT

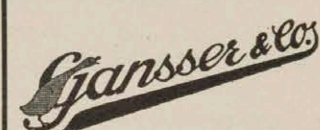
beim Brunnen Freiestraße
Basel



FF

Kristall · Porzellan · Keramik · Kunstgegenstände
Bestecke · Metallwaren · Haushaltungsartikel
Lederwaren · Reise- u. Toiletteartikel · Parfümerie
Beleuchtungskörper · Elektrische Apparate usw.
1849 gegründetes Spezialgeschäft für Qualität
mit grosser, vorteilhafter Auswahl · Freiestr. 23

Füglistaller



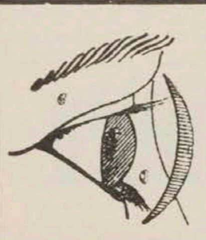
Das führende Haus
in

Pelzwaren

und erstklassigen
Herren-Hüten
Cravatten

BASEL
24 Freiestraße 24
Gegr. 1885

Die schönsten
Mode-Schirme



steiger

FREIESTRASSE 44 BASEL

BV

BAUR & VOGEL

Das Fachgeschäft für Handarbeiten

WOLLE, GOBELINS, TASCHEN
KISSEN, STÜHLE

Eisengasse 1 BASEL b. Café Spillmann

Toillette-Schwämme

Grosse Auswahl in der

Drogerie **O. VOIGT**

Freiestrasse 65

Sind's die Augen
Geh' zu OPTIKER **Ruhnke**

BASEL-FISCHMARKT

Lieferant der Krankenkassen

Neuheiten
in Reiseartikel und Lederwaren

finden Sie im
erstklassigen
Spezialhaus

KOFFER
HABLÜTZEL

Spezialität: **Luftkoffer mit „Federgewicht"**
BASEL, Falknerstrasse 7 bei der Hauptpost

Grand Café, Tea-Room
Freiestrasse 59



Basel

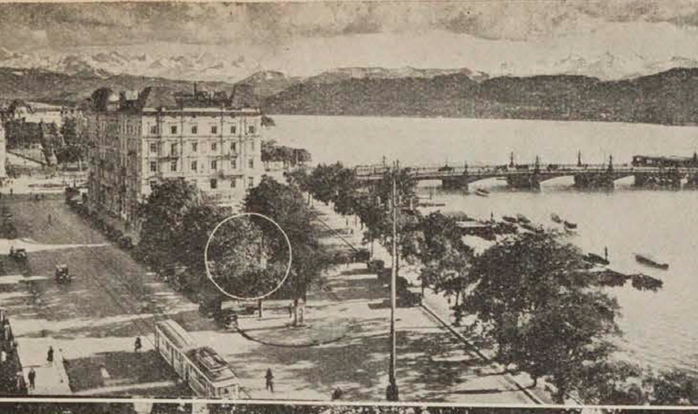
TÄGLICH TEE-KONZERT 16–18 UHR

Die unübertroffene Attraktions Kapelle

TOM DALLIMORE

vom Radio Luxenbourg und London. Der Clou der Sommer-Saison!!

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.



Treffpunkt

Grand Café de la Terrasse
Zürich
Familien Café

BEIM BELLEVUE AM SEE



Mit dem Hotelplan in die Sommerferien.

Unsere Marken

1 Marke General-Abonnement
(angeschlossen 451 Hotels)
inbegriffen:

1. Bahn, Schiff, Autobus, Hin- und Rückfahrt.
2. 7 Tage volle Hotelverpflegung. 3 Mahlzeiten.
3. Trinkgelder, Licht, Heizung, Gepäck von und zur Endstation.
4. Kur- und Sporttaxen.
5. Wochen-Generalabonnements für eine, dieses Jahr noch größere Anzahl von Bahnen und Schiffen (ohne Sonntag) gemäß Programm.
6. Strandbäder und Tennisplätze.
7. Kursäle und Veranstaltungen in verschiedenen Kurorten.
8. Freier Eintritt zu verschiedenen Kinos und Sehenswürdigkeiten.
9. Vorzugspreise für verschiedene Kinos, Dancings, Unterhaltungen, Autobus, Ausflüge.
10. 30—50% Tarifermäßigungen auf verschiedenen im Generalabonnement nicht fest eingeschlossenen Transportanstalten.
11. Gymnastikstunden im Lido Lugano.
12. Die neue Hotelplan-Uebersichtskarte.
13. Reisegepäck-Versicherung.

	ab **Zürich**
Lugano und Umgebung	von Fr. 78.— an
Locarno, Ascona und Umgebung .	« « 76.— «
Montreux und Umgebung	« « **93.50** «
Vevey und Umgebung	« « **90.50** «
Vierwaldstättersee	« « **82.50** «

(Vierwaldstättersee nur mit Seeabonnement - ohne Bahnen - Fr. 14.50 pro Arrangement weniger).

Engelberg mit seinem neuen Spezialprogramm

	von Fr. 72.— an
Berner Oberland	« « **81.—** «
«Gletscher-Programm»	« « **85.50** «

(Hochsaison kleiner Zuschlag)

2 Marke „Ruhe und Höhe"
(angeschlossen 265 Häuser)
inbegriffen:

1. Hin- und Rückfahrt.
2. 7 Tage Hotelaufenthalt einschließlich volle Verpflegung.
3. Trinkgelder, Gepäck von und zur Endstation.
4. Kur- und Sporttaxen.
5. Die neue Hotelplan-Uebersichtskarte.
6. Reisegepäckversicherung.
7. Strandbad, Ruderboote, Tennis, wo im Programm erwähnt.

Preis ab Zürich Fr. **51.-**

3 Marke Hotel-Scheck
(angeschlossen über 600 Hotels)
Für Rundreisen mit **Bahn** oder **Auto, 1 Tag**

	Volle Pension einschl. Trinkgeld und Kurtaxe	**Halbe Pension** einschl. Trinkgeld und Kurtaxe
1. Kategorie	Fr. 8.—	Fr. 6.80
2. »	« 9.—	« 7.60
3. »	« 10.—	« 8.40
4. «	« 11.—	« 9.—
5. «	« 12.—	« 9.80
6. «	« 14.—	« 11.50
7. «	« 16.—	« 13.—

Mit dem Hotelscheck alles vorausbezahlt, keine Hotelrechnung mehr:

billig und bequem.

4 4 Tage Zürich
mit dem prachtvollen **Generalabonnement**

Unbeschränkte Benützung von:
Zürichseeschiffen, Uetlibergbahn, Sihltalbahn, Forchbahn, Dolder-Seilbahn, Dolder-Autobus, Seilbahn Rigiviertel, Seilbahn Polytechnikum, Zoologischer Garten, Strandbad Zürich, Urania-Aussichtsturm, Corso-Theater, alle Zürcher Kinos.

Vier Werktage . . . . Fr. **9.-**

Kinder — ohne Kino und Corso . . . . . Fr. **4.-**

Der Passepartout kann beliebig an jedem Werktag begonnen werden, z. B. auch an einem Samstag für Samstag, Montag, Dienstag und Mittwoch.

Buchungen und ausführliche Prospekte durch die Reisebüros.



Suvretta

Confiserie Tea-Room

EISSPEZIALITÄTEN

Bahnhofstr. 61 Zürich (Haus Kofmehl-Steiger)

freut sich auf Ihren Besuch